

# DIE A M E I S E.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandl. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate in Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Lohnsätze und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin 80., Engelauer 1711.

Nr. 32.

Berlin, den 10. August 1900.

27. Jahrg.

### Revolution oder Evolution?

Von Brutus.

II.

Bei der Betrachtung des heutigen Gesellschaftszustandes drängt sich uns sofort die Ueberzeugung auf, daß wir von dem im vorigen Artikel geschilderten Zukunftsideal noch eine ziemlich Strecke weit entfernt sind. Heute wogt und wüthet noch der Kampf ums Dasein zwischen den einzelnen Völkern, Klassen und Individuen mit brutaler Rücksichtslosigkeit; erst hier und da wird ein heller Hoffnungstern in dem Dunkel sichtbar. Und doch ist es unbestreitbar, daß wir einem Zustande sozialer Gleichberechtigung mit Nachwendigkeit zusteuern. Bevor wir allerdings dieses „hülfte Band der Verheißung“ betreten, können wir unsere heutige Gesellschaft eine gründliche Umgestaltung erfahren müssen, und zwar eine viel gründlichere, als jemals eine frühere Gesellschaft. Diese Umgestaltung muß sich nach der Richtung hin vollziehen, daß das Verhältnis zwischen der herrschenden und beherrschten Klasse zu Gunsten der letzteren verschoben wird. Die Tendenz, die Stellung der unteren Klassen auf Kosten der oberen zu haben, ist in den Kulturvölkern unverkennbar vorhanden. Die herrschenden Klassen werden immer mehr ihres Nimbus entleert, sie müssen ein Beholden nach dem ändern aufgeben und können trotz ihres hartnäckigen Widerstandes, dem Emporkommen des Proletariats keinen Widerstand mehr entgegensetzen.

Zum Beweise für diese Behauptung können wir uns darauf berufen, daß auf den verschiedenen Gebieten ein ununterbrochener Fortschritt zu beobachten ist. Die allgemeine Weltbildung steigt, wenn auch ungleichmäßig, stetig an. Die heutige Staatstheorie beruht auf dem Prinzip der Gleichberechtigung der unteren Klassen zu Gunsten der oberen. Die Wissenschaften sind im höchsten Grade im Aufschwunge, und die Erfindungen der Naturwissenschaften haben uns in den letzten Jahrzehnten in den verschiedensten Richtungen überrascht. Die Naturwissenschaften haben uns in den verschiedensten Richtungen überrascht. Die Naturwissenschaften haben uns in den verschiedensten Richtungen überrascht.

allmählich steigen; die Arbeitsbedingungen werden in gesundheitlicher und sonstiger Beziehung gehessert; die Kinderarbeit wird bekämpft und die Frauenarbeit gewissen Beschränkungen unterworfen; schon werden Stimmen laut, die für die Arbeiter das Recht in Anspruch nehmen, auch auf den Arbeitsprozeß selbst einen mitbestimmenden Einfluß zu gewinnen etc. Alle diese Vorgänge weisen auf die Absicht hin, die Lebensbedingungen der großen Masse auf Kosten der besitzenden Klasse zu verbessern und damit die Arbeiter für die Zukunft in dem Kampf um die Existenz mehr auf gleichen Fuß mit den sozial Höherstehenden zu stellen, als es bislang der Fall war.

Es ist selbstverständlich, daß diese Aufwärtsbewegung sich nur langsam und unter dem heftigsten Widerstand der Privilegierten vollzieht, weshalb zeitweilige Rücksälle und Rückschritte nicht zu vermeiden sind; letztere veranlassen manchen oberflächlichen Beobachter dazu, die fortschreitende Tendenz überhaupt zu verneinen und von einem unausbleiblichen endgültigen Rückgang der unteren Klassen zu reden. Daß diese Auffassung, die man etwa ungenau mit dem Namen „Verleumdungstheorie“ bezeichnen, nicht der Wirklichkeit entspricht, leuchtet einem Jeden ein, der größere Abschnitte der Menschheitsgeschichte überblickt und auf die Unterschiede in der Stellung der Arbeiter zwischen früher und jetzt aufmerksam wird. Die Gesellschaft ist in einer fortwährenden Umformung begriffen und verändert sich in jedem neuen Zeitabschnitte; die Reste einer früheren Gesellschaftsordnung reifen sich aus und entwickeln sich zu immer neuen Kulturformen; nirgends ist ein Stillstand zu erkennen, das „Heute“ verdrängt das „Gestern“, während es selbst wieder durch das „Morgen“ verdrängt wird; die Menschheit befindet sich in einem stetigen Fließen.

Wenn wir dies in Betracht ziehen, so werden wir halb begreifen lernen, daß eine richtige Würdigung unserer modernen Kulturverhältnisse nur aus der richtigen Auffassung der unbedingten Zukunftsprobleme hervorgeht, nämlich ist, daß wir die Gegenwart als das Produkt fortwährender fortwährender Kämpfe und Leistungen auffassen. Es ist ein

Fehler, der nur zu häufig gemacht wird, daß man die Gegenwart mit ihrem Ringen und Tasten, mit ihrem Wünschen und Wollen, aus dem Zusammenhange reißt und als das isolierte Gebilde einer kurzen Periode ansieht. Wer das rasch pulsierende Leben der Zeit an seinen Blicken vorbeischnellen läßt, der scheint zwar zu begreifen, daß wir uns wirklich inmitten eines raschen Wechsels und Fortschrittes befinden, zugleich aber auch erörkert ihn die Grobheit dieser Veränderungen so, daß er den Zusammenhang zwischen Gegenwart und Vergangenheit übersieht und sich daher ein verkehrtes Bild macht von der Einrichtung, welche die früheren Jahrhunderte auf die Gegenwart ausgeübt haben. Die wesentliche Einheit und der Zusammenhang des Entwicklungsprozesses wird aus dem Auge verloren. Viele von denen, die sich mit sozialen Angelegenheiten befassen, gleichen den Geologen der alten Schule, die die Entwicklung des Erdballes in einer Reihe von Stufen erblickten. Es giebt Leute, die uns sogar glauben machen wollen, die Gesellschaft sei erst im Beginn der kapitalistischen Ära, im Zeitalter der französischen Revolution neu geschaffen worden, während sie in Wirklichkeit nur das vorläufige Endresultat eines langwierigen, aber ordnungsmäßig verlaufenen Entwicklungsprozesses ist. Und genau so wird es später Leute geben, die in einer Zukunftsgesellschaft ein ganz neues, von der Vergangenheit losgelöstes Gebilde erblicken.

Nur zu leicht eben verwirren neue Verhältnisse den Blick und verbanke den Zusammenhang mit dem Früheren. Wir wollen dies an einem naheliegenden Beispiele klar machen. Ein Ort, der in fernem Lande eine neue Siedlung gefunden, kommt in seine Vaterstadt zurück, die er seit 60 Jahren nicht mehr betreten hatte. Er staunt über die einschneidenden Veränderungen, die ihm auf Schritt und Tritt begegnen; ganze Stadttheile sind verschwunden und neu entstanden, wo früher winzige Gassen waren, sind jetzt breite Straßen mit prächtigen Häusern. Der Grundgewordene kann sich fast nicht mehr zurecht finden in den neuen Verhältnissen. Woher kommt die neue Stadt? Ist sie durch eine Katastrophe



gestört und von Grund auf neu erbaut worden? O nein, ganz allmählich ist ein Haus nach dem andern niedergelegt und neu errichtet worden, jedoch ein Einheimischer, der in der Stadt alt und grau geworden ist, die Veränderungen kaum gemerkt hat. So ähnlich ist auch die Neugestaltung der Gesellschaft aufzufassen.

Der italienische Soziologe César Lombroso hat in seinem bekannten Werke: „Der politische Verbrecher und die Revolutionen“ den Versuch gemacht, die Möglichkeit eines Fortschritts der Menschheit zu beweisen. Er geht von dem Grundsatz aus, daß in der Natur, der organischen wie der unorganischen, das sogenannte Trägheitsgesetz herrscht, welches verlangt, daß ein Körper so lange im Zustande der Ruhe verharret, bis ihn eine Kraft aus dieser Ruhe aufschreckt und daß andererseits ein Körper so lange in Bewegung bleibt, bis ihn eine Kraft zum Stillstande zwingt. Zugleich hat aber auch, nach Darwin, ein jedes Wesen die Tendenz, sich zu verändern oder Varietäten (Rassen, Spielarten) zu bilden. Speziell beobachten wir das Beharrungsgesetz in der moralischen Welt als den Haß gegen das Neue, den Lombroso mit dem Namen Misoneismus bezeichnet. Wenn wir eine alte Empfindung oder Vorstellung durch eine neue verdrängen, so entsteht Mißbehagen und Widerstreben, das auch unter den Thieren so häufig beobachtet worden ist, daß wir in ihm eine physiologische Grunderscheinung erblicken müssen. Alles was lange besteht ist zur Gewohnheit geworden und genießt selbst dann noch Verehrung, wenn es sich längst überlebt hat. Das Gros der Menschheit widerstrebt dem Neuen auf allen Gebieten; was einmal „frommer Brauch“, Sitte, Gewohnheit geworden ist, läßt sich nur schwer durch etwas Neues ersetzen, der Erste, der auf irgend einem Gebiete — sei es Kunst, Moral, Literatur, Politik oder sonst ein Feld, neue Bahnen einschlägt, findet zunächst nichts als Haß und Verachtung, bis er endlich seine Mitmenschen an die neue Richtung gewöhnt hat.

Parallel laufend mit diesem Misoneismus beobachten wir in der Menschheit auch sein Gegenstück, den Philoneismus (den Drang) zum Neuen. Allerdings tritt letzterer nur bei einigen durch Rasse, Klima und Beanlagung begünstigten Individuen auf, die unter heftigem Widerstande und zunächst erfolglos, das Neue predigen. Vielleicht erst nach Jahrzehnten oder selbst Jahrhunderten finden die Ideen dieser Prediger in der Mitte des geeigneten Bodens und fangen an ihre Wirkung zu äußern, die dann oftmals lastenartig einschwillt, wofür die Verbreitung des Christenthums und das Umschlagen des Sozialismus hervorragende Beispiele sind. Dem zweiten Theil des Beharrungsgesetzes folgend greift dann das Neue so rapide um sich, daß es sich zu übersürzen scheint und alle Schranken überrennen will. Allmählich aber verlangsamt diese Bewegung wieder durch den Widerstand der am Alten hängenden und nimmt einen regulären Verlauf an, wie wir es z. B. bei der französischen Revolution beobachten. Durch diese in der Menschheit vorhandene Doppeltendenz, weil der Drang zum Neuen durch den Haß am Alten stets beeinflusst wird, nimmt der Fortschritt einen sehr langsamen Verlauf, daß man ihn erst nach dem Ueberblicken längerer Zeiträume überhaupt bemerkt. Würde man diesen Fortschritt gewaltsam übersürzen oder künstlich, wie eine Dreißigauspflanze, beschleunigen, so verstoße dies gegen die physiologische Natur des Menschen; die dann entstehende Revolution wäre ein krankhaftes, verbrecherisches Ereigniß und trüge die Keime der Reaktion in sich. Nur eine Revolution, die zugleich Evolution

ist, hat eine Existenzberechtigung und bietet die Gewähr für einen dauernden Bestand des Neuen. Lombroso sagt darüber Folgendes: „Wenn aus alledem, was wir erörtert haben, hervorgeht, daß in der Menschenwelt der Fortschritt nur langsam und gegen heftige Reibungen an äußeren und inneren Widerständen von der Stelle kommt und daß der Mensch und die Gesellschaft instinktiv am Alter hängen, so sind wir gezwungen, den Schluß zu machen, den Fortschrittsbestrebungen, die sich mit zu heftigen und gewaltsamen Mitteln äußern, nicht physiologisch sind; daß, wenn sie manchmal für eine unterdrückte Minorität auch unvermeidlich erscheinen, doch vom juristischen Standpunkt aus antisoziale Thaten und Verbrechen sind und oftmals sogar ein unnützes Verbrechen, weil sie eine Reaktion im misoneistischen Sinne erwecken, die, fest in der menschlichen Natur wurzelnd, weiter reicht als die sie erweckende Aktion. Jeder Fortschritt, der Bestand haben soll, muß ganz langsam sein, sonst wird er ein unnützer und schädlicher Kraftaufwand, der den Misoneismus angreift und in den neuerungsscheuen Menschen den heftigsten Widerstand erzeugt. Hier stoßen wir auch auf den Unterschied zwischen eigentlichen Revolutionen und bloßen Revolten; die ersteren sind ein langsamer, wohl vorbereiteter, nothwendiger Vorgang, höchstens beschleunigt durch irgend ein Genie oder einen geschichtlichen Zwischenfall, die letzteren sind das übersürzte, künstliche, in überhitzter Temperatur erzeugte Reifen von Keimen, die dem Tode geweiht sind. Die Revolution ist der geschichtliche Ausdruck der Evolution; ist ein Volk, eine Religion, ein wissenschaftliches System, eine Gesellschaftsordnung nicht mehr im Einklang mit den übrigen Verhältnissen, so führt die Revolution zu einer Aenderung mit einem Minimum von Reibung und einem Maximum von Erfolg. Der Erfolg sorgt dafür, daß die mit der Revolution verbundenen etwaigen Erschütterungen, kaum bemerkt, auch schon verschwinden. Die Revolution ist der Durchbruch des reifen Keimes durch die Schale.“

Eine sich aus der Evolution heraus entwickelnde und sie vorläufig abschließende Revolution charakterisirt sich also einerseits durch ihren stufenweisen Fortgang und andererseits durch ihren dauernden Erfolg, was allerdings nicht ausschließt, daß mitunter eine gewisse Gewaltthätigkeit nothwendig ist gegenüber denjenigen Leuten, die infolge ihres Misoneismus und des Beharrungsgesetzes der Neuerer Widerstand entgegenlegen; so wichtig und durchschlagend auch die Gründe für diese Neuerer sind. Die meisten Revolutionen sind Anfangs das Werk einer kleinen Anzahl von Menschen die mit einem gewissen Ahnungsvermögen begabt, die Schönheit und den Werth des Neuen vorherempfinden. Diese Zahl wächst im Laufe der Zeit und gewinnt immer mehr Anhänger im Lager der bisherigen Gegner, bis sie endlich die Macht erlangt hat und das Neue siegreich zum Durchbruch bringt. Jeder der ursprünglichen Kämpfer für das Neue ist ein wichtiger Entwicklungsfaktor, denn die soziale Welt bildet sich wie die organische aus einer Summe langsamer, kleiner Bewegungen.

Wir sind am Ende unserer Ausführungen und hoffen, den Lesern das wahre Wesen einer auf Evolution gegründeten Revolution gezeigt zu haben. Es läge nun nahe, für die Politik der Arbeiterbewegung bestimmte Folgerungen heraus zu ziehen, doch müssen wir dies wegen Raummangel unterlassen; wir glauben, daß unsere Leser abzuwägen vermögen, was wir zielen, nämlich auf ein planmäßiges, unheilvolles, unheilvolles, jahres Arbeit in der einer neuen Weltanschauung, die sich auf gleichen sozialen Selbsten und der

berechtigung aller Menschenkinder aufbaut. Dieses Arbeiten soll sich ebenso weit fern halten von einem phrasenhaften Revolutionarismus wie von einem thallosen Indifferentismus.

## Porzellanarbeiterverband und Religion.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in Nr. 29 einen Artikel, der sich gegen einen solchen im „Kronacher Tageblatt“ Nr. 136 wandte. In Nummer 170 dieses Blättchens replicirt dasselbe nun; der Schreiber bedauert, daß er nicht gleich uns, durch Abdruck unseres Artikels sich revanchiren könne, weil derselbe zu bandwurmartig, gedankenarm und uninteressant sei. Du lieber Gott, ja doch! Der Artikel war ein Bißchen lang und der Herr Kollege hätte sein Blättchen mit ihm allein schon „voll gehabt.“ Was unsere Gedankenarmuth anlangt, so scheint bei ihm dafür viel „Einbildung“ auf Gedankenreichtum vorzuliegen, das beweist er durch die „allen Kamellen“ über den Sozialismus, womit er seine Leser grüßlich macht. Soll das interessant sein? „Ein echter Sozialdemokrat ist Kommunist: Eigenthum gilt ihm als Diebstahl; darum soll alles Eigenthum den Besitzern genommen und durch einen großen Raub zum Gemeingut aller gemacht werden.“ Die Probe dürfte genügen! Wir würden uns unserer Ehre vergeben, würden wir darauf antworten. Der Schlusssatz des Artikels lautet: „Hütet euch, hütet eure Kinder vor den rothen Genossen des Porzellanarbeiterverbandes, vor dem verderblichen, entfittlichenen Einfluß des Verbandsorganes, der Ameise.“ Das ist allerdings etwas stark, doch haben wir im mehrjährigen Dienst im bayrischen Heere, als auch im Arbeitsverhältnis in katholischen Gegenden kennen gelernt, wie der „Krummstab“ dort die Sitten hebt. — Eine „Entfittlichung“ der Porzellanarbeiter durch die Ameise kann auch nur das „Kronacher Tageblatt“ voraussetzen. Damit wären wir fertig mit demselben, von Kronach selbst ist uns aber eine Entgegnung zugegangen, der wir die Aufnahme füglich nicht versagen können und hier folgt:

„Bandwurmartig und gedankenarm“ nennt der „Wiederredakteur“ in Nr. 170 des „Kronacher Tageblattchens“ den Artikel in Nr. 28 der „Ameise“: „Porzellanarbeiterverband und Religion“. Wir haben geglaubt, daß das Kronacher Weltblatt mit seinem Geschreibsel den Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter in Ruhe läßt, aber wir müssen mit Vergnügen das Gegentheil konstatiren. Einem Automaten gleich, der täglich dieselbe Waare (religiöse und politische Fragen ausgeschlossen) verabreicht, einem Papageno gleich, dem nur dieselbe Bewegung des Kopfes möglich ist, redet und schreibt jener „Wiederredakteur“ seine gewerkschaftliche wie politische Unkenntnis verrathenden Artikel, daß einem intelligenten Proletarier das Lachen antzinkt.

„Kirche und Priester werden verhöhnt und beschimpft und ein solches Verbandsorgan muß auch der christliche Arbeiter sich ins Haus tragen lassen und mit seinem sauer verdienten Gelde bezahlen. Wollte er aber vom Verbandsorgan zurücktreten, so müßte er befürchten, daß ihm in jeder Weise mißgespielt wird, daß er sich in der Fabrik nicht mehr halten kann. Das ist sozialdemokratische „Negativität“, das ist die „Brutalität“, die der „Sozialismus“ gewährt.“ Wir müssen Herr Artikelchreiber, entschuldigen, daß Sie doch sehr leicht hinfällt werden, wenn Sie wollen und nur davon reden, um noch ein wenig mehr auf die Köpfe der Arbeiter in Kronach und umher zu schlagen, das müßte aber Ihrer Meinung so gehalten werden können. —



Schon zu Zeiten, als Christus unter den Menschen wandelte und seine Lehren predigte, wußten seine Gegner auch nichts geschickteres zu thun, als ihn zu verdächtigen. Weil Christus den Armen helfen wollte, gleichfalls eine Beseitigung der krasse Unterschiede zwischen Reich und Arm anstrebte, da wies man auch darauf hin, daß er selbst ein Schwelger und Müßiggänger sei. Man verargte es ihm, daß er in der Lage war, seine Kräfte der Menschheit zu widmen. Er selbst wies darauf hin, indem er sagt, wörtlich, wie es in der Bibel steht, Jeremias Kap. 22, Vers 13: „Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und seine Gemäcker mit Unrecht; der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und gibt ihm seinen Lohn nicht und denkt: „Wohlan, ich will mir ein großes Haus bauen und weite Paläste.“ Strach 13, 4: „Der Reiche thut Unrecht und trägt noch dazu; aber der Arme muß leiden und noch dazu danken. So lange du ihm Nütze bist, braucht er deiner, aber wenn du nicht mehr kannst, so läßt er dich fahren.“ Und Vers 23: „Wie der Löwe das Wild frist in der Hitze, so fressen die Reichen die Armen.“

Aus dem neuen Testament zitiere wir nur einige bezeichnende Aussprüche Christi. Matth. 6, 19: „Ihr sollt auch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Matth. 19, 21. „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast und gebe es den Armen.“ Vers 23 und 24. „Wahrlich ich sage euch: ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Noch mehr als einzelne Beispiele es erweisen können, zeigt die Gesamtlehre Christi, sein Wirken, wie seine Worte, die große Hinneigung zu den Armen und Elenden, zu den Bedrückten und Unterdrückten. Kann man auch unmöglich die Zeit, in die das Wirken Christi fiel, mit der heutigen vergleichen, verfolgte Christus wirklich andere Ziele, wie heutige Arbeiter auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete, so ist doch das eine klar und nicht zu widerlegen, daß Christus und seine Lehre dem Reichthum und Besitz noch wesentlich feindlicher gegenüberstand wie etwa wir „Sozialdemokraten.“ Er verlangt von den Reichen Hingabe aller seiner Güter an die Armen und Elenden, während die heutige Arbeiterbewegung den einzelnen Reichen persönlich nicht bekämpft, sondern nur eine gleichmäßigere Vertheilung des Einkommens herbeizuführen sucht. Christus bekämpfte alle Unterschiede sozialer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Natur. Für ihn war der Herr wie der Knecht, der Meister wie der Jünger, der Reiche wie der Arme, der Höhe wie der Niedere, gleich. Wie steht es nun heute mit den meisten Verkündigern von Christi Wort? Der demokratische Charakter der christlichen Lehre ist von den heutigen Kirchenvertretern in den Hintergrund gedrängt worden. Die Grundidee des Reichthums Christi ist die wirtschaftliche Schwachen in den Kirchenvertretern abhandeln gekommen. Mit ihnen sicher nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß die Lehren Christi durchaus kommunistisch waren, wenn auch nicht in dem heutigen Sinne. In die ersten Zeiten wurden die Lehren Christi, und noch lange nachher, in ihren ursprünglichen Bedeutungen, in denen sie den Reichen behandelt, auch in der Grund des

Reichthums und stellt in einer Besprechung über den armen Lazarus und den reichen Mann den Satz auf, daß es ein Raub ist, wenn man von seinem Vermögen Andern nichts mittheilt; denn noch seiner Begründung dieser These ist alles Gemeineigentum. „Vielleicht,“ so ruft Chrysostomus seinen Zuhörern zu, „wird euch das, was ich sage, wunderbar vorkommen, allein verwundert euch nicht. Denn ich will euch Zeugniß geben aus dem göttlichen Worte, welches sagt, daß es eine Habucht, ein Raub ist, nicht nur, wenn man Andern ihre Güter nimmt, sondern auch, wenn man Andern von seinem eigenen nichts mittheilt, denn der Reiche ist der Einnehmer solcher Gelder, die den Armen gehören und die er unter den dürftigen von seinen eigenen Mittnechten austheilen soll.“

Wie verleihen denn die meisten Kirchenvertreter diesen Grundsätzen der christlichen Religion Nachdruck? Vertreter der Kirche sind es, die in das Horn der Reichen sehr oft blasen und die Arbeiterschaft ihren Zwecken dienstbar machen. Demgegenüber die Redensart, daß die Kirche mehr für das Wohl der Arbeiter besorgt sei, als wie die Sozialdemokratie, nun, Beweise hierfür wären angebracht.

Betrachten wir die Unternehmer, mögen sie einer Konfession angehören, mögen sie wollen, so finden wir eine ungeleitete Einigkeit bei der Bekämpfung der Arbeiter, die eines anderen Zweckes würdiger wäre. Und wir, die wir bestrebt sind, ohne Rücksicht auf die Konfessionsunterschiede, unsere Berufsgenossen dafür zu gewinnen, durch Zusammenschluß in der Organisation, unsere Existenzbedingungen zu verbessern, uns, resp. dem Verbands, wirft man vor, es werden die Arbeitergroschen herausgepreßt. — Zugegeben, es müssen zu diesem Zwecke Arbeitergroschen angesammelt werden, so steht dem doch gegenüber, daß auch das gesammte Beamtentum, Minister, Generale, Richter, Geistliche u. mehr oder weniger ebenfalls mit von den Arbeitergroschen leben. Wir glauben, daß der Verband uns nützlich ist, daß er uns Arbeitslosenunterstützung, Fahr- und Umzugskosten, Unterstützung in Krankheitsfällen bietet, ja selbst bei Strecken für Gelder sorgt, daß dem Arbeiter Gelegenheit geboten wird, durch diese Einrichtungen desto kräftiger fordern zu können, daß ihm bessere Existenzbedingungen zugewilligt werden. Doppelte Pflicht der Arbeiter ist es aber auch, an die Spitze einer so segensreichen Organisation Personen zu stellen, welche auch voll und ganz die Interessen der Arbeiter vertreten; und sie ihnen es auch, dessen sind wir sicher. Der „Rotebakter“ schreibt auch in seinem Artikel, daß die „Agitatoren“ im Porzellanarbeiterverbande für ihre Bemühungen aus den sauer verdienten Groschen der Arbeiter gut bezahlt werden, die gelegentlich pro Tag 15 Mark Diäten einstreichen. Wer laßt da? Wir wollen ihm mittheilen, daß unsere Verbandsbeamten jährlich 1920 Mark bekommen, (er mag ausrechnen, was da auf den Tag kommt; was die „Diäten“ anfangt, die sie bei Delegierungen erhalten, nun, vielleicht fallen ihm die diversen Stellenberichte in unserem Organ auf, in denen an den Diätenlagen für unsere Beamten, als auch der Delegierten herumkriechen wird.

Es fällt uns das Wort „Gälcher“ ein, welches er in seinem vorangehenden Artikel (Rotebakter Statistik) gebrauchte, ein Gälcher aber ist das Ärmelbündel, schreibt er. Die übliche Redensart bemerkt, daß wir mit unseren Bemerkungen bezüglich des Schreibens des parlamentarischen Artikels, neben das Ziel geschossen hätten. Dann sühnten wir fragen: „Haben

wir vielleicht die Nummer der „Amelie“ an die Redaktion des „Tagblattes“ gelangen lassen, woraufhin diese umhin die Artikel schreiben? Gewiß nicht. Die Königin der Sprachzwillingen dem, den wir als den Schreiber halten und — Elogium u. Dank beifügen, aus dem unsere Bemerkungen hervorgehen werden, aber wir wollen davon absehen. Alles Uebelige wollen wir nur für soziale Reserviren. Ihm hat mag seinen Herren gesagt sein, daß wir Porzellanarbeiter Gleichen mit Gleichen vergelten. Wir haben keine Worte vor, wie brauchen keine treten wir doch für unsere eigenen Interessen ein. Die Kronacher organisierten Porzellanarbeiter werden jederzeit auf dem Posten sein, um den Kampf mit geistlichen Waffen, mit dem was das „Kronacher Tageblatt“ überlegt, geschrieben zu sein.

## Ämlicher Teil. Bekanntmachung.

Die Sperrung über Firma J. A. Schmidtsonie Kasser Porzellanfabrik zu Eisenberg, wird hiermit aufgehoben.

Die Sperrung über Witterlich, Firma W. Emanuel und Co., wird aufgehoben, nach dem die Firma gegen Verbotsungewalt nichts mehr einzuwenden hat. Der Vorstand.

1. Verhandlung vom 31. 7. 1900.  
Zusenden sind: der Redaktor, alt Graf Strauß Platz, Berlin.  
Gen. Jahn erstattet Bericht über seine Willen in Eisenberg. Demzufolge hat die Firma J. A. Schmidtsonie die Forderungen der Arbeiter in der hiesigen Gewerkschaft resp. die Bewilligung durch den Arbeiterrat, welche infolge der Ausbesserung der Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden, beizubehalten, dem Unternehmer während dieser Zeit Fortzahlung zu überbrachten; es sollte dies erst nach Wiedereröffnung der Fabrik selbst bestimmte Anträge nicht formale und konkrete, nicht selbstverständlichen Wünschen der Arbeiter die Firma entgegenkommen zeigte, erachtet der Vorstand die Differenzen bei Meinungs als erledigt. — Bezüglich der Differenzen bei den Malern der Kaiser Porzellanfabrik, Eisenberg berichtet Gen. Jahn, daß von Malern eine Lohnhöhe von 12000 Mark zugestanden werden soll; den Malern jedoch zugestanden, bezügliche Lohnhöhe zu machen, erklärt die Firma, daß diese Forderung, obwohl sie zugestanden wurde, dem Arbeiter vollständig unzulänglich sind, nachdem die Arbeiter dieser Firma, dem Vorstandsvorsitzer als auch der Firma, ihre Zufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen nicht hat zum Ausdruck gebracht, ist die Angelegenheit ganz standlos geworden, und wird die Differenz für erledigt erklärt. — Nach Bericht aus Pilsener bei Holzgerath der Unternehmer die angebotene Lohnbesserung zurückzunehmen und wird beschlossen, den hiesigen Mitgliedern anbieten zu geben, die Arbeit niedrigeren Lohnangeboten sind in Punkt Unterstützung der Mitglieder zu betrachten. — Zu Hause haben die Mitglieder wegen Lohnfragen die Arbeit sofort niedrigeren Lohn beschlossen wird, den Vorständen nach dem zu belegen.  
Von Reichwaller, Firma A. Schwarz werden ebenfalls Differenzen signalisiert; weiterer Bericht soll abgewartet werden. — Dem Mitglied 21110-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000.



## Das Bureau des Verbandes

befindet sich im Gewerkschaftshaus, Berlin SO., Engelufer 15 II.

An den Verbandskassierer **W. Herden**, Berlin SO., Engelufer 15, 2 Treppen, Zimmer 14, sind alle Geldsendungen zu adressieren. Und zwar wird ersucht, Zahlungen nicht in Postmarken, sondern nur durch Postanweisung zu senden, damit der Kassierer für die Kassenverwaltung in dem Postabschnitt einen Stimmzettel hat. An dieselbe Adresse sind alle Zuschriften zu richten, welche die Kassenverwaltung betreffen: Quartalsabschlüsse und die darauf bezügliche Korrespondenz, An- und Abmeldungen, sowie Ueberhebungen von Mitgliedern nach anderen Zahlstellen, Änderungen in der Beitragshöhe, sowohl im Beihilfefond, als in Bezug auf Arbeitslosen-Unterstützung, Rentierungsgesuche, kurz, alles das, was mit der Kassenverwaltung im Zusammenhang steht. Da das Verbandsorgan allwöchentlich in der den jeweiligen durch den Verbandskassierer festgestellten Mitgliederbestand entsprechenden Anzahl an die Zahlstellen und Mitglieder versandt wird, so ist besonders darauf zu achten, dass Veränderungen des Mitgliederbestandes durch Abreise oder Abmeldung, Streichung etc. stets sofort an die Adresse des Verbandskassierers mitzutheilen sind.

An dieselbe Adresse sind Wünsche nach Verwaltungsmaterialien zu richten, ebenso Bestellungen auf verloren gegangene Quittungsbücher, wobei zu beachten ist, daß ein Duplikat 25 Pf. kostet.

An den Verbandschriftführer **Johann Schneider**, Berlin SO., Engelufer 15 II, sind alle Zuschriften zu richten, die Bezug auf Differenzfälle, Arbeitslosen-Unterstützung, Fahr- u. Umzugskosten, Rechtskämpfe haben.

An den Vorsitzenden **Georg Wollmann**, Berlin SO., Engelufer 15 II, sind alle jene Zuschriften zu richten, die Bezug auf die Organisation und Agitation haben und Beschwerden jeglicher Art über die Geschäftsführung der Bureaubeamten bzw. über geführte Korrespondenz oder den statutarischen Bestimmungen etwa nicht entsprechende Anordnungen.

An den Redakteur **Richard Jahn**, Berlin SO., Engelufer 15 II, sind endlich alle jene Zuschriften zu adressieren, die entweder Aufnahme in der „Ameise“ finden sollen oder von denen der Redakteur nach seinem Gutdünken Gebrauch machen kann. Dabei ist zu bemerken, daß stets eine Unterschrift beizufügen ist, deren Inhaber auch die event. Verantwortung für das Mitgetheilte übernehmen kann.

Es müssen alle Manuskripte oder Berichte bis spätestens Dienstag Morgen in den Händen des Redakteurs R. Jahn sein.

Vom 1. April d. J. ab kosten gewöhnliche Briefe im inneren Verkehr des Reiches, die bis zu 20 Gramm schwer sind (bisher nur 15 Gramm) 10 Pf.

Stets ist darauf zu achten, daß einzelne Mitglieder bei Zuschriften immer ihre Mitgliedsnummer angeben, wenn anders diese Zuschriften nicht ignoriert werden sollen. Bei Geldsendungen und Postschreibsendungen ist stets der Name des betreffenden Empfängers beizufügen, da andernfalls die Post die Sendung nicht ausliefert, sondern zurückgehen läßt.

Die Einzelmitglieder, also jene, die an Orten beschäftigt sind, wo keine Zahlstelle besteht, haben sich immer sofort im eigenen Interesse unter Einsendung ihres Quittungsbuches und der genauen Wohnungsadresse

an den Kassierer der Zahlstelle Berlin II: **Carl Hunk**, Maler, Berlin SO., Reichenbergerstr. 15 I, v. II anzumelden.

Das jetzige Verbandsbureau ist für Unterstüfung ergebende, oder sonstige fremde Kollegen am besten zu erreichen, wenn man fährt mit der Stadtbahn bis Station Janowitzbrücke, von da über die Brücke durch die Brückenstraße und in Verlängerung derselben durch die Neanderstraße bis zur Annenstraße geht, links in die Annenstraße einbiegt und über den Kaiser Franz Grenadierplatz, an der Michaelikirche vorbei zum Gewerkschaftshaus Engelufer 15, 2 Treppen, Zimmer Nr. 13 und 14 sich bemüht.

## Aus unserm Berufe.

An unsere Mitglieder, insbesondere jene in Berlin und Umgegend!

Aus der „Sterbetafel“ dieser Nr. ist zu sehen, daß der frühere Verbandskassierer Herr J. Bey bereits am Sonnabend, den 4. Aug., gestorben ist. Die Notiz der Sterbetafel in vorliegender Gestalt ist uns erst am Dienstag Vormittag zugegangen, vorher hat das Bureau keine Kenntnis vom erfolgten Tode Beye's gehabt.

Dem Vernehmen nach hat der Verstorbene bereits im Dezember 1899 schriftlich seinem letzten Willen dahin kund gethan, daß seinem Sarge Niemand, auch Niemand von seiner Familie folgen, überhaupt jedwede sonst übliche Theilnahme an der Beerdigung unterbleiben solle. Nicht allein die Berliner, sondern auch sämtliche Verbandsgenossen werden demnach verstehen, daß unsererseits der Wille des Verstorbenen geachtet und keine weiteren Bemerkungen zu diesem Todesfall gemacht werden.

Die Redaktion:

R. Jahn.

**Von Eisenberg.** Die Dreher bei Firma Reinecke haben vorige Woche die Arbeit nun wieder aufgenommen. Es ist seitens des Vorstandes dementsprechend auch die Sperre über diese Fabrik aufgehoben worden. Ohne in einen großen Siegesjubel zu verfallen, kann doch immerhin konstatiert werden, daß die Ausdauer der Arbeiter, daß die Organisation in dieser Affaire einen Erfolg zu verzeichnen hat. Es ist wünschenswert, daß die Kollegen, die nun wieder das Arbeitsverhältnis aufgenommen haben, sich bestreuen, darauf zu achten, daß die zugehörigen Forderungen eingelöst werden, wünschenswert ist es aber auch, daß sie der Firma absolut keine Klagen geben über ihr Verhalten in der Werkstatt. Man unterlasse Veranstaltungen, wie Geburtstagsfeier mit obligatem Gelbeise, das macht man viel gemüthlicher außerhalb der Fabrik, womit durchaus nicht gesagt werden soll, daß nun in der Fabrik gar kein Bier getrunken werden könne. Es ist bei der Arbeit, bei oft großer Wärme eben gar nicht möglich, Abkühlung zu sein und auch der Arbeitgeber hat nichts gegen eine Pflege des Körpers nach dieser Richtung hin. Man entschuldige sich bei notwendigen Abgängen aus der Fabrik vorher und beachte, daß eine gewisse Ordnung in einem Betriebe von Vortheil für das Geschäft und die Arbeiter selbst ist. Die Arbeitszeit, die jetzt um eine Stunde länger ist, man halte sie ein und vermeide Ueberarbeit. Nehmen Meinungsverschiedenheiten über irgend etwas vor, so gehe man sich als organisirter Arbeiter und bestreue sich, eines unangenehmen Conflits mit dem Arbeitgeber zu vermeiden, falls bedürftig, zurückhaltend mit ihm und beständigem Bedenken sich zu bemühen. Man hat die besten Vortheile aus der Arbeit zu ziehen.

Affaire die Erkenntnis gewonnen, daß es doch wohl besser ist, wenn man weniger „schnelldig“ berechnete Wünsche der Arbeiter abweilt und erfreulich wäre es, wenn in der „Ameise“ in Zukunft von der Firma nichts, wenn aber doch, dann nur für sie und ihre Arbeiter erfreuliches zu lesen wäre. Bezüglich der Maler wird sie hoffentlich ihr möglichstes thun. Die über die Firma „Kaller Porzellanfabrik“ (Geyer und Schwabe) verhängte Sperre ist ebenfalls entsprechend dem Berichte über die dortige Angelegenheit vom Vorstand aufgehoben worden. Von Anfang an rumorte es in diesem Geschäft; wenn im Anfang die Arbeiter berechnete Klagen über so manches hatten, es muß anerkannt werden, daß die Firma bestrebt war, die Klagen durch Verbesserungen etc. aus der Welt zu schaffen.

Das etwa nun alles so ganz „im Blei“ wäre, wie es vom Standpunkt eines organisirten Arbeiters, der bestrebt ist, seine Lebenslage zu verbessern, braucht und darf nicht angenommen werden. Das immerhin anerkennenswerthe Entgegenkommen der Firma aber berechtigt zu der Hoffnung, daß bei Anlässen wie sie bislang an der Tagesordnung waren, in der Zukunft beide Faktoren, Arbeitnehmer und Arbeitgeber den Weg finden werden, um im beiderseitigen Interesse eine Verständigung zu erzielen.

Im Allgemeinen sind die Lebensverhältnisse in Eisenberg nicht etwa besonders billige zu nennen, die Verdienste stehen nach meinem Dafürhalten nicht im entsprechenden Verhältniß. Mit einem Rudel dies zu verbessern geht nicht, auch die Fabrikanten mögen nicht immer in der Lage sein, ohne Weiteres in Hinsicht auf bereits angenommene Aufträge andere Preise zu berechnen.

Es bedarf zu einer allgemeinen Hebung der Lage der Arbeiter eben eines unermüthlichen Darausarbeitens. Die Organisation, mit Hilfe derer so etwas allein nur möglich ist, sie ist in Eisenberg, Dank einer rührigen und tüchtigen Verwaltung gut zu nennen, jedoch sind es leider noch viele Berufsgenossen, otele Berufsgenossinnen, die abseits von uns stehen. Gerade der Erfolg bei Firma Reinecke, weiter insbesondere die Thatsache, daß die Firma Geyer u. Schwabe den Mädchen eine Lohnzulage bewilligte, müßte alle übrigen Arbeiterinnen, alle indifferenten Berufsgenossen zu der Erkenntnis bringen, daß der Anschluß an die Organisation eine Nothwendigkeit ist.

Aber auch zu einer Stätte, wo die Gemüthlichkeit gepflegt wird, sollte man die Zahlstelle machen und alles in Versammlungen vermeiden, was nach außen einen schlechten Eindruck macht. Welch ein erhebendes Gefühl müßte es bei den Genossen selbst hervorrufen, wenn in den Versammlungen stets sämmtliche 159 Mitglieder anwesend wären und in ruhiger Weise über ihre Interessen diskutiren! Und wie viel höher würde man dann in der Richtung nicht nur der Unternehmer sondern auch der übrigen Bürgerschaft stehen. Es wird nach dieser Richtung hin noch viel gesündigt! Das nicht nur eine „Moralpredigt“ sollte, die vom Stempel der Unmöglichkeit umhüllt ist, wie selten sie hat, der dortige Arbeitergenossenschaft, „Lohn“ der zum größten Theil aus Porzellanarbeitern besteht, was besonders betont werden mag. Dort, Macchinisten, und Verbandsmitglieder, die sich zusammenschließen und unter der bewährten Leitung des Kollegen Meuter Schritt auf Schritt machen.

Es müßte es sein, so große Mühe es ist, die die Organisation bereit zu haben, so sein, die bei einem Verändern der Organisation, die Arbeiter im nahen Umkreis, die zugehörigen Arbeiter, insbesondere jene des gemüthlichen Chores.



mußten auf Jeden den besten Eindruck machen. Für mich aber war der Umstand, daß unsere Mitglieder in Eisenberg neben ihrer Beschäftigung in der Organisation auch noch die Pflege des Gesanges sich angelegen sein lassen, besonders erfreulich, man konnte einmal sehen und hören, was erreicht werden kann, wenn der gute Wille vorhanden ist. Leider muß man so oft die Bemerkung machen, daß unsere Mitglieder sich in gegnerischen Vereinen, die manchmal ganz sonderbare Zwecke verfolgen, tummeln, dort das große Wort führen; sie könnten doch wahrlich alles viel schöner und gemüthlicher sich einrichten, wenn sie unter sich blieben zur Hebung der Geselligkeit, ja, zur Hebung der allgemeinen Bildung kann ein Arbeitergesangsverein, wie Eisenberg ihn hat, viel beitragen.

Und nun Eisenberger und Eisenbergerinnen, die ihr dem Porzellanberuf angehöret, versucht eure Zahlstelle größer zu machen, bauet sie aus zu dem, was sie sein soll und was sie auch schon war: zu einem sicheren Bollwerk gegen feindliche Gewalten, zu einer Warte für eure Interessen.

Und kräftig töne aus Männerbrust. heilige Klänge von Rosenlippen im „gemischten Chöre“ alle Zeit das Lied:

„Gleiche Pflichten, gleiche Rechte wollen wir für Jedermann, dafür ziehn wir zum Gefechte, mit des Geistes Waffen an. Ja, wir müssen Opfer bringen, wird der Kampf auch noch so heiß, doch als Menschen glücklich leben, das sei unsres Sieges Preis.“

„Millionen Herzen schlagen für den Geist der neuen Zeit, und der Morgen wird eifertagen, sind die Kämpfer doch bereit. Die ihn wollen sich erringen, goldner Freiheit Morgenstrahl, darum wollen wir stets ringen, Freiheit unser Ideal!“

In freiwilligen Unterstützungen gingen ein und wird dankend quittirt: Zahlstelle Kobas. W. 10.— Zell a. S. 20.— Düsseldorf 20.— Oberhausen 20.— Fürstenberg a. O. 5.— Coburg 10.— Selb 2 Rote 20.— Schwarzenbach 10.— Summa 115.— Bereits quittirt 725,50. Summa 840,50 Da die Differenz erledigt ist, sind weitere Unterstützungen nicht mehr nöthig. R. Schröder.

In Burgstädt (Porzellanfabrik) haben nun am Freitag den 3. 8. die Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil die angekündigte Lohnreduzierung nicht zurückgenommen worden ist. Burgstädt müßte unseren Mitgliedern eigentlich schon bekannt sein, so lange dieses Institut besteht, gab es auch immer Klagen und schon oft mußten wir in der Weise davon Notiz nehmen. Wir lassen nun dasjenige, was das hiesige Volksblatt „Die Volksstimme“ über die Angelegenheit schreibt, folgen:

Burgstädt. Zum Porzellanarbeiterstreit wird uns folgendes geschrieben: Der Anfang des Streiks ist folgender: Am 17. Juli kündigte Herr Madera ohne jede Veranlassung eine Lohnreduktion an, worauf sich am darauffolgenden Tage die Kommission die neue Lohnliste (die Kommission war für Steker und Dreher geplant) ausständig ließ. Am 24. Juli wurde ein davon bekannter Steker, nachdem er mit seinen Kollegen gesprochen, bei Herrn Madera vorstellig, daß die neuen Löhne die Arbeiter unmöglich bestehen könnten. Herr Madera erwiderte: Am 2. August tritt der neue Lohnstarif in Kraft. Die betreffenden Arbeiter arbeiteten nur vier Tage und verdienten nach dem alten Tarif nur 20 Mk. Das wurde nun dem betreffenden Arbeiter mitgeteilt, daß er sich nicht mehr um die Angelegenheit kümmern sollte, weil durch allein die Lohnreduktion um 10 Prozent den ganzen Lohn der Arbeiter herabsetzen würde, was nicht annehmbar ist, sondern weil auch laut Fabrikordnung

das Fehlen an zwei Tagen mit sofortiger Entlassung und jedes Zuspätkommen mit 25 Pfennigen Strafe geahndet wird.) Außerdem erklärte Herr Madera noch, die alten Dreher und Steker hätten ihn um sein ganzes Vermögen gebracht (das Vermögen scheint dann aber nicht sehr groß gewesen zu sein. D. V.). Um nun wieder zu seinem Gelde zu kommen, habe er den neuen Lohnstarif vorgelegt (auch eine Begründung), nach dem die Löhne für die Dreher um 16—21 pCt., für die Steker um 45—60 pCt. erniedrigt werden sollten. Bezeichnenderweise erklärte Herr Madera noch, den neuen Stekern und Drehern werde er „etwas“ mehr zahlen, aber die alten müßten für diesen neuen Preis arbeiten. Da aber die betreffenden Arbeiter für diesen Preis nicht arbeiten wollten (welche Annahme, daß Arbeiter noch einen Willen haben!), erklärten sich sämtliche Arbeiter solidarisch und so kam es zu der von uns gestern gemeldeten Arbeitseinstellung. Am Freitag früh wurde die Kommission bei Herrn Madera vorstellig. Herr Madera ging jedoch gar nicht darauf ein, sondern sagte zu den vier Kommissionenmitgliedern nur: „Sie sind sofort entlassen; entfernen Sie sich innerhalb drei Minuten aus meiner Fabrik!“ Damit waren die Verhandlungen fürs erste abgebrochen. — Herr Madera ersieh nun in der Sonnabendnummer des hiesigen Amtsblattes folgende „Aufforderung“:

„Es haben gestern Abend eine Anzahl Arbeiter bei uns die Arbeit eingestellt, angeblich, weil wir die Akkordlöhne von 16 bis 62 pCt. heruntergestellt hätten. Das ist eine Erfindung! Wir haben lediglich einigen Drehern, welche mit einer ganz leichten Beschäftigung bei einer tatsächlichen Arbeitsleistung von höchstens 40 Stunden wöchentlich 30 Mk. und darüber verdienten, die Löhne so reduziert, daß sie bei 60 stündiger Arbeit immer noch 25—30 Mk. verdienen können und das haben wir gethan, weil wir die ungünstiger gestellten Brennhausarbeiter möglichst besser besolden wollen.“

Von den Streikenden nehmen wir . . . . . Marienstr. 258, . . . . . Marienstr. 255, . . . . . Silberstr. 256, und eine Arbeiterin, Burkensdorf 32, keinesfalls wieder auf, bei den anderen wollen wir Rücksicht gelten lassen, wenn sie sich bis Montag früh um 7 melden und alle unsere Bedingungen ausnahmslos annehmen.

In hiesiger Gegend ansässige jüngere und ältere brave Leute werden für angenehme Arbeit aufgenommen und angelehrt, erhalten während der Lehrzeit, welche nur einige Wochen dauert, je nach Alter 8—15 Mk. Wochenlohn und verdienen dann im Akkord wesentlich mehr. Burgstädt Porzellanfabrik. Gel. m. h. S. Madera.

Hierzu bemerken wir: 1. Es ist eine Unwahrheit, daß die Lohnreduzierung nur für die Dreher geplant war; sie sollte eben, wie oben geschildert, auch für die Steker gelten; 2. ist es eine Unwahrheit, daß in vier Tagen diese Löhne erstellt worden sind, sondern bei 60 stündiger wöchentlich Arbeit; 3. jeder Mensch, der nur halbwegs das Glanzlohn rechnen kann, wird finden, daß, da selbst nach Angabe des Herrn Madera die Arbeiter unter dem neuen Lohnstarif bei 60 stündiger Arbeit nur 25—30 Mk. verdienen können, sie aber unter dem alten Tarif nach bester Annahme bei angeblich nur 40 stündiger Arbeit mit 30 Mk. und mehr verdient hätten, das Lohnreduzierung von mindestens 50 pCt. beträgt. Was nun die angebliche Nichtanerkennung der oben mit Namen genannten Arbeiter betrifft, so haben hier doch wohl die

Arbeiter auch noch ein Wortchen mitzureden. Die ausständigigen Arbeiter werden nämlich Herrn Madera von Gefallen nicht thun, ohne die vier Arbeiter wieder in diesen „Tempel der Kunst“ einzuziehen. Die hatten vielmehr treu und fest zusammen, umso mehr, als das Recht auf ihrer Seite ist. Daß Herr Madera sehr nothwendig Arbeiter gebraucht, beweist nicht allein der Schlussatz in der „Aufforderung“, sondern auch einige uns vorliegende Karten, die, theils mit Schreibmaschine, theils mit Tinte geschrieben, an einzelne Arbeiter geschickt worden sind, die sich vor Wochen einmal zur Arbeit gemeldet haben. Aber auch diese werden sich schwerlich darnach sehnen, jetzt dieser Aufforderung Folge zu leisten, da sie als ungelernete Hilfsarbeiter gar nichts in der Fabrik zu thun hätten, demzufolge auch nichts verdienen würden. Ueber die angeblich hohen Löhne, die dort zu verdienen sind, in den nächsten Tagen mehr. Auf keinen Fall, das können wir heute schon verneinen, verhalten sich die Dinge so, wie sich viele nach den gemachten Angaben des Herrn Madera denken. — Um übrigens zu beweisen, daß die ausständigigen Arbeiter den Frieden wollen, wird am Sonnabend Vormittag eine neue Kommission mit Herrn Madera zu verhandeln suchen.“

Von den dortigen Vertrauensleuten wird weiter mitgetheilt, daß auch ein nochmaliger Versuch der Kommission im Beisein des Gen. Bollmann die Sache beizulegen, scheiterte und stehen nunmehr 12 Familienväter mit 23 Kindern und 9 Ledige im Streit. Der Herr Madera will anscheinend mit der „gepanzerten Faust“ zwischen seine Arbeiter fahren, aus all'm geht hervor, daß er strikte Unterwerfung unter seine Anordnungen verlangt. Sonderbar, wir erhielten voriges Jahr einen Brief von ihm, der in sehr lebenswürdiger Weise abgefaßt war und worin er zu erkennen gab, daß er sehr gerne zu persönlichen Verhandlungen zwecks Beilegung von Differenzen zu haben sei, und nun auf einmal so!

Sollten da am Ende nicht „kaufmännische“ Gründe vorliegen, die ihn zu solchen unverständlichen Maßnahmen treiben?

Im „Burgstädter Amtsblatt“ verheißt sich Herr Madera so weit, daß er drei Arbeiter und eine Arbeiterin öffentlich bestrafen, die aufs Schreckste durch diese Veröffentlichung an ihrem weiteren Fortkommen hindert.

Da können wir wohl ohne Skrupel nur bringend unsere Berufsgenossen warnen, alles aufzugeben, um jeden Zugang nach dieser Fabrik in Burgstädt zu unterbinden, vielleicht wird dann die „Burgstädter Porzellanfabrik, G. m. b. H.“ anderen Sinnes.

Die Firma Kriete u. Jörn in Penzig (Glasmalerer) bemüht sich jetzt sehr, für die seiner Zeit durch Streit dort abgegangenen Arbeiter Seligsäfte zu bekommen. Man erinnert sich, daß sogar Komilitäten des Landes verwiesen wurden. Es dürfte gerathen sein, auch mit Bezug auf die allgemeinen, durchaus nicht rofigen Verhältnisse dortselbst, die Gesuche der Firma zu ignoriren.

— Ueber die Firma H. M. Krause in Schwarzenbach erhalten wir Mittheilungen, die aber nichts wesentlich Neues befragen. Der Herr versucht eben möglichst billige Arbeitskräfte zu erhalten und „Ungelehrte“ werden bevorzugt. Nur in der Dreherlei, da scheint es ad und zu zu haben und mag es da doch wohl nicht ganz mit Kandidaten, Kandidatinnen, Kandidatinnen so ungenügen. Jedoch können wir die dort Beschäftigten wenig darum zu kümmern, ob sie entsprechend entlohnt oder ungenügend, besonders vom Oberbrenner, bestrafen werden und es kann uns bewegen nur daran liegen, unsere Mitglieder wieder einmal darauf aufmerksam gemacht zu



haben, daß diese werthe Firma Verbandsmitglied (gleichviel, ob sie dem Berliner- oder „Hamburger“-Verband angehören) boykottirt. War nicht dieses Elboradol!

Zur Differenz in **Kalauer Porzellanfabrik** (siehe vorige Nr.) wird mitgetheilt, daß 2 Arbeiter entlassen wurden, weil sie 2 Minuten zu spät kamen und sich weigerten, ihre Namen in das im Portierhause aufgelegte Buch einzutragen. Vorstelligwerden wegen Rücknahme der Entlassung nützte nichts, die Direktion ließ sich keine Vorschriften machen, es könnten schließlich alle mit den Briefen gehen. — Wir wollen in nächster Nr. darauf zurückkommen.

Zur **Hegensburger** ist durch die Bewilligungen der Nürnberger Genossen eine Versammlung der dortigen Berufsgenossen zu Stande gekommen, in der sich sämtliche Anwesende der Organisation angeschlossen und gleichzeitig eine Zahlstelle gründeten. Die Delegationskommission hat hier treffliche Dienste geleistet, möge dies überall Nachahmung finden. Der neuen Zahlstelle Regensburg rufen wir ein herzliches „Willkommen“ zu, möge sie ein festes, widerstandsfähiges Glied der Gesamtorganisation werden.

Von **Luxemburg** wird über die Kunstterrakottaabrik **Aricht u. Comp.** (Inhaber: Ferd. Stabe) Diverses mitgetheilt und zwar Ungünstiges. Zunächst soll Herr Stabe es garnicht gern sehen, daß sich seine Arbeiter organisiren, er habe schon mehrfach versucht, Maler vom Verbands abwendig zu machen, was ihm auch theilweise gelungen sei. Er soll einem Mitgliede gegenüber geäußert haben, daß er ihm eine Gratifikation zahle, wenn er vom Verband abgehe!

Die Behandlung der Arbeiter lasse viel zu wünschen übrig. Einigen Arbeitern, die wegen einer kleinen Zulage auf einige Artikel vorstellig wurden, soll er geantwortet haben: „abziehen will ich Euch, aber nicht zulegen!“ Das „wenn nicht paßt, kann gehen“, ist ein beliebtes Schlagwort. Der höchste Verdienst betrage bei den Formern ca. 21 Mk. pro Woche. Ein Arbeiter habe in 14 Tagen 48 Mk. verdient, das sei Herrn Stabe zuviel gewesen. Ein anderer hätte dann den betreffenden Artikel in Arbeit bekommen und habe 10 Pf. weniger dafür erhalten. Die Preise würden ohne Befragen der Arbeiter festgesetzt, ob man dabei auskomme, sei schuppe.

Von **Oesterreich** sei nun ein gewisser Schludler gekommen, der bestrebt sei, dem Herrn Stabe hilfreich zur Hand zu gehen, die Verhältnisse noch mehr nieder zu drücken. So habe er empfohlen, daß eine bestimmte Anzahl nur formen soll, also tagelang mit  $\frac{3}{4}$  Cir. schweren Formen herumhantiren, während bislang jeder Einzelne auch seine Arbeit fertig machte und dadurch dieselbe nicht so anstrengend war. Schludler könne selbst nicht sehr viel leisten und wolle sich wohl nur einen guten Posten sichern. Er soll Unionsmitglied gewesen sein.

In österreichischen Blättern suche Herr Stabe mit Vorliebe seine Kräfte und sei es empfehlenswerth, „drüben“ aufmerksam auf diese Fabrik zu machen.

Dieser Tage seien 3 Mitglieder gekündigt worden und wird darin Maßregelung gesehen. Es wird beantragt, über diese Fabrik die Sperre zu verhängen und hat sich der Vorstand damit zu beschäftigen.

Von **Weißwasser**. Zur weiteren Aufklärung und Richtigstellung des in voriger Nummer der „Ameise“ Wiedergegebenen gibt das Malerpersonal der Firma August Schweig u. Co. noch Folgendes bekannt:

„Die Maler erklären: der von Herrn Schweig als Beleidigung aufgeführte „angebliche Geschirmangel“ wird als ein, nimmermehr that-

sächlich eingetretener, anerkannt; Grund zu einem „angeblichen“ Geschirmangel gab den Malern die noch in letzter Zeit bewirkte Einstellung neuer Maler, von denen einer während der ersten Tage seines Hierseins zu theilweisem Fektern gezwungen war.

Der von 75 auf 60 Pf. herabgesetzte Preis bedeutet einen Verlust von 25 pSt. des wirklichen Arbeitsverdienstes.

Es hat der Maler an Gold, Farbe und Pinselabnutzung auf Grund der den Malern für diese Materialien berechneten Verkaufspreise pro Servis 35 von 75 Pf. in Abzug zu bringen, um den wirklichen Arbeitslohn, welcher dann im vorliegenden Fall 40 Pf. beträgt, festzustellen. Die Reduzirung von 10 Pf. hat nur der wirkliche Arbeitslohn zu tragen und bedeutet 25 pSt. desselben.

Die zur Zeit genügende Besetzung mit Arbeitskräften des den Malern zur Verfügung stehenden Arbeitsraumes wird dahin erläutert, daß die notwendige Bewältigung großer Geschirmengen, wie sie die Produktionsmethode in unserer Malerei zur Voraussetzung hat, nicht nur einen räumlich größeren Arbeitsplatz für jeden Maler bedingt, sondern auch einen größeren Raum zum Wegstellen der fertiggestellten Arbeiten erfordert, wenn nicht durch Umständlichkeiten unnötiger Zeitverlust für die in der Malerei Beschäftigten entstehen soll.

Nichtig zu stellen ist noch, daß nicht 19 pSt., sondern 190 pSt. Gemeindeumlagen in Weißwasser erhoben werden.

Der herrschende Geschirmangel hat für die hier Arbeitenden und noch in jüngster Zeit eingestellten Maler zur Folge gehabt, daß ein Theil derselben vom 30. Juli ab nur halbe Tage arbeiten durften.

Zwei Mann kündigten folgedessen, um nicht erst in Schulden zu gerathen.

Mit dem Poststempel **Staffel** ausführlich in beiden oberen Ecken versehen, erblickten wir einen Brief, dessen Verfasser der ausgeschriebenen Hand nach sicher ein „Herr“ ist. Und doch ist der Ton des Briefes ein solch gemeiner, daß man annehmen könnte, es habe dieser Herr von Jugend auf „zwischen den Meilen gelegen“, wo einem, wie er schreibt, „die Schweine fressen“.

Der Anlaß zu diesem Erguß giebt die vom Vorstand in Nr. 30 veröffentlichte Sperrnotiz, worunter sich bekanntlich auch Staffel befindet. Wenn schon es eigenthümlich erscheinen mag, daß Jemand, der behauptet, die Sperre habe noch nicht den geringsten Einfluß auf das Geschäft gemacht, bzw. nicht verhindert, daß stets genügend Arbeiter vorhanden waren, sich in solcher erregten Weise anonym Luft macht, noch eigenthümlicher ist es, wenn der „Herr“ sagt, was eigentlich mit der wiederholten Veröffentlichung der Sperre erreicht werden soll. „Ameisenbrüder“ sollen von dort ferngehalten werden, Berehrtester, und sicher sind die Holländer, die dort hantiren, keine „Ameisenbrüder“, wie es jedenfalls aus den Fingern gezogen ist, daß die „täglichen Angebote“ von Verbandsmitgliedern ausgehen. Den Gefallen wollen wir aber dem „Herrn“ thun und ausdrücklich unseren Verbandsgenossen mittheilen, daß Staffel Verbandsmitglied ist. Wenn die dort noch in Arbeit stehenden Mitglieder, wie angekündigt, ebenfalls an die Luft gesetzt werden sollen, nun, verhungern werden sie deswegen nicht.

Im Uebriegen wollen wir auf die räpelhafte Sprache des Briefes nicht weiter eingehen, wir werden ihn aber sein säuberlich in Seidenpapier einschlagen und aufheben; vielleicht können wir ihn doch noch verwerthen. „Troilos und unglücklich“ würde der „Herr“ sein, wenn sein Name in die „Ameise“ käme, schreibt

er, wir meinen, daß er vorläufig nur als „seige“ gelten kann.

— **Hohle Herren** wenden sich jetzt an die „Ameise“. Das Präsidium des „Deutschen Hilfskomitees für Ostasien“, in welchem der Herzog von Ratibor Vorsitzender ist, sendet uns einen Aufruf zu, worin um werththätige Unterstützung der „auf dem Felde der Ehre“ Gefallenen, resp. deren Hinterbliebenen, erucht wird, und den wir kostenlos veröffentlichen sollen.

Daß wir mit zu den „rothen“ Gewerkschaften zählen, scheint der Herr Herzog nicht zu wissen, oder glaubt man wirklich, daß der heilige Krieg gegen China, trotzdem auch bei den Porzellanern Begeisterung erweckt, die so weit geht, daß wir „sammeln“?

— **H. Kiedel**. Kaum daß man glaubte, sich der angenehmen Hoffnung hingeben zu können, daß eine Streitfrage von weitgehender Bedeutung in unserm Verband geschlichtet sei, so taucht schon wieder eine am kritischen Horizonte auf. Es scheint, daß absolut in unseren Reihen der Friede und das einmüthige Zusammenwirken nicht mehr Platz greifen soll.

Genosse Wollmann hatte, wenn er in seinem Bericht sagte, daß unsere Mitglieder im Aufgreifen von Streitfragen so fündig sind, ganz recht und die Genossen machen diesem Vorwurf alle Ehre. Anstatt, daß man diesen Kampfesmuth gewerkschaftlichen Fragen oder seinen eigenen Arbeitsverhältnissen widmet, die doch bestimmt keine rosigen sind, fällt man in der unerhörtesten Weise über seine Genossen her. Bemerkenswerth ist, daß diese Heze gerade von solchen Zahlstellen ausgeht, deren wirtschaftliche Lage gegen viele anderen weit noch zurücksteht. Glauben denn die Betreffenden, daß die Delegirten mit einem Zwergsack Kartoffeln und einem Laib Brod im Kanken nach Berlin ziehen oder aber anstatt der Wäsche ein Tuch um den Hals legen sollten? Der Hauptvorstand kann der Generalversammlung nicht dankbar genug sein, daß der Vorort in Berlin blieb. Wie sagt doch Passalle „diese verdamnte Bedürfnislosigkeit“, daß gerade auf sie die Schuld fällt, daß wir an so vielen Arten unseres Berufes, die schlechten Löhne und die so oft menschenunwürdige Lebensweise zu verzeichnen haben, ist eine unabwegbare Thatsache. Daß sogar unser Verbandsvorsitzender für den Antrag betreffs der 10 Mk. Extra-Vergütung eintrat, sollte doch den Genossen zur Genüge beweisen, daß der Antrag werth war angenommen zu werden, denn gerade Wollmann kennt das theure Leben in Berlin. Daß er aber durch sein Eintreten manchen Delegirten beeinträchtigt haben soll, diese Unterstellung möchte ich entschieden zurückweisen. Meines Erachtens hat bei dieser Verunglimpfung der Delegirten wohl mancher Durchfallstandida die Hand im Spiele. Es wird den gewesenen Delegirten der Erfolg, daß sie alles so glatt entschieden haben, nicht gegönnt und man ihnen auf irgend eine andere Weise nicht bekommen kann, so versucht man es denn in dieser Art, seinem Aerger Luft zu machen. Gerade ich war derjenige, der den Antrag, betreffs 3 Mk. Tagesblättern, für die bezoldeten Vorstandsmitglieder einbrachte, was ich damit für Glück hatte, ist in voriger Ameise in dem Bericht von Geschwenda gesagt. Ich muß aber eingestehen, daß ich, nachdem mir die Tageskosten bekannt waren, diesen Antrag nicht mehr eingebracht hätte. Ich glaube nicht, daß die große Mehrzahl unserer Mitglieder sich dieser Ungehörigkeit anschließt und folgedessen auch der Resolution Langeweisen nicht zustimmt.

N. Taumann.



**Bronsch.** Aus den diversen Versammlungsberichten der Zahlstellen geht hervor, daß die Mitglieder nun auch noch an den Diktaten der Bureaubeamten und an dem Extrazuschuß für die Delegirten (10 Mk.) herumnörgeln. Entweder sind die Verbandsmitglieder nicht genügend orientirt, oder es soll durch dieses Gebahren ein bestimmtes Mißtrauen zur Geltung gebracht werden. Ich fühle mich als gewesener Delegirter veranlaßt, einiges zu den 10 Mk. „Wäschegeld“ zu bemerken und erlaube, dies zu berücksichtigen. Wohl sämtliche Delegirte kamen mit der Ueberzeugung nach Berlin, daß die Generalversammlung in längstens 4 Tagen zu Ende sei und jeder wieder noch Pause könne. Aber am 2. Tage war es wohl schon Jedem klar, daß der Schluß erst am Sonnabend eintrien würde. Wer war denn daran schuld? Einmal die langen Reden der beteiligten Vorstandsmitglieder, als auch die unbeschränkte Redezeit überhaupt, woran doch schließlich aber nichts zu ändern war. Man hatte sich den besten Anzug angezogen, was an dem herabgerissen worden ist, mag garnicht in Betracht gezogen werden, jedoch hatte sich wohl Niemand für eine ganze Woche (bei großer Hitze und großem Schweiß) mit entsprechender Wäsche versehen. Rechnet man daher ein Hemd, einige Kragen, Manschetten, Taschentücher etc., die nun mal noch nötig waren, was bleibt da viel übrig von 10 Mk.? Von 10 Mk. pro Tag Diktaten soll die Familie den entgangenen Arbeitsverdienst erhalten, ist das bei den Lebensverhältnissen in der Großstadt überhaupt möglich?

Der Antrag auf Nachzahlung von je 10 Mk. ist eingebracht worden aus einem bringenden Bedürfnis heraus und die große Mehrheit der Delegirten stimmte gerne zu, allerdings ohne daran zu denken, daß die Annahme des Antrages in einem gesunden Porzellankopf Bedenken erregen würde. Wenn nun wirklich durch eine Mitgliederabstimmung beschlossen würde, daß die fraglichen 10 Mk. zurückzahlen wären, so hätte dadurch nur die Familie zu leiden, aus deren Haushaltsgeld die mühe es herausgepreßt werden. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß der Verband nicht als merkende Kuh zu betrachten ist, in dem vorliegenden Falle kann davon aber auch gar keine Rede sein. S e e l m a n n.

— **Wilhelm Liebknecht**, der tapfere Vorkämpfer der modernen Arbeiterbewegung, ist am 7. August, Morgens 4 Uhr plötzlich am Gehirnschlag verstorben.  
Ehre seinem Andenken!

### Versammlungsberichte etc.

**Ahlen.** Die am 28. Juli stattgefundene Monatsversammlung war von 13 Mitgliedern besucht. Nachdem die ersten Punkte erledigt waren, kam auch im „Verschiedenen“ die Zahlstelle über den Verlauf der außerordentlichen Generalversammlung zu sprechen, jedoch mußte sich die Versammlung ziemlich beschränkt halten, da uns jeder nähere Bericht darüber fehlt. Daraus kamen verschiedene Zahlstellenberichte zur Sprache unter anderem auch der von der Zahlstelle Almenau. Es folgte darauf eine längere Debatte betreffs der Entschädigung der Delegirten für Abnutzung der Kleider und Wäsche. Die Versammlung beschloß, der Resolution Almenau in ihrem vollen Umfange beizupflichten.

**Fritzwalder.** In der am 4. d. Mis. abgehaltenen Zahlstellen-Versammlung wurde u. A. auch von den 10 Mk. Extrazergütung der Delegirten gesprochen. Es entspann sich eine rege Debatte und wurde in dieser bedauert, daß unser Delegirter, Kramer-Soran, nichts in seiner Berichterstattung hiervon erwähnt habe. Ein Antrag, der dahin lautet: Die Zahlstelle Fürstenberg a. W. mit ihren Anträgen zu unterstützen, wurde angenommen. Hieraus wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Zahlstellen-Versammlung protestirt ebenfalls gegen die 10 Mark Extrazergütung an die Delegirten und auch den 6 Mark Diktaten des Vorstandes, schließt sich den Anträgen der Zahlstelle Fürstenberg a. W. in Nr. 31 der „Arbeiter“ voll und ganz an.“

**Rahls.** Die Sonnabend, den 4. August tagende Zahlstellenversammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung recht schwach besucht. Es waren zwar 135 Mitglieder in die Präsenzliste eingetragen, aber es war ein fortwährendes Kommen und Gehen in der Versammlung, stand dieselbe doch unter dem Zeichen des beginnenden Sommerfestes und hatte hieran der größte Theil der Mitglieder mehr Interesse, als an der Versammlung.

Als 4. Punkt der Tagesordnung waren die Arbeits- und Verdienstverhältnisse angefaßt worden, und wenn man nun glaubte, es würde sich eine rege Aussprache ergeben, hatte man sich getäuscht. Ganzig die Dreier der Mitgliederzahl berücksichtigend, daß vorigen Sonnabend, den 28. Juli eine Monatsversammlung beschlossen getagt habe, welche sich mit den Verdienstverhältnissen beschäftigte und wurde deshalb eine Kommission gewählt, welche bei Herrn Direktor Bänzl um Lohnverhöhung vorstellig wurde. Herr Bänzl erklärte, daß er bereit sei, die schlechtesten Mittel aufzubessern; im nächsten Frühjahr wäre es vielleicht möglich, eine allgemeine Lohnauf-

besserung eintreten zu lassen, da jetzt bereits die Abschlüsse für dieses Jahr gemacht wären. Folgender Antrag wurde im weiteren Verlaufe der Debatte angenommen:

„In jeder Fabrik soll für jeden einzelnen Arbeitsraum eine Person beauftragt werden, unter Berücksichtigung der 10stündigen Arbeitszeit die wöchentlichen Verdienste zu notiren und der Verwaltung monatlich zu übermitteln.“

Die Verwaltung wurde beauftragt, die Verdienste vierteljährlich in den Zahlstellenversammlungen bekannt zu geben, um auf diese Weise endlich einmal ein klares Bild über die hiesigen Verdienstverhältnisse zu gewinnen.

Recht lebhaft hingegen gestaltete sich die Debatte unter Punkt Verschiedenes, als die beiden Delegirten ihre Stellungnahme zu den 10 Mk., sogenanntem Wäsche- und Kleidergeld, präzisirten. Bei der Berichterstattung über die Generalversammlung hatten beide Delegirte es unterlassen, die extra bewilligten 10 Mk. zu erwähnen, da beide diesem Beschluß keine tief einschneidende Wirkung in die Interessen des Verbandes beizumessen. Es wurde von den beiden Delegirten zunächst festgestellt, wie sich die Legende von dem „Wäschegeld“ gebildet habe, da auf der Generalversammlung der Antrag, 10 Mk. extra zu gewähren, doch hauptsächlich deswegen gestellt worden ist, weil mit den 10 Mk. Diktaten pro Tag nicht gut auszukommen war; wenn nur ein Delegirter sagte, es hätten sich durch die verlängerte Tagung der Generalversammlung außerordentliche Ausgaben nötig gemacht, z. B. für Wäsche, Telegramme etc., so möge man doch nicht so ohne weiteres von Wäschegeld reden, sondern die Sache genauer prüfen, ehe man endgültig urtheilt. Einer der Delegirten gab der Versammlung einen ausführlichen Bericht über die täglichen Ausgaben im Gewerkschaftshause zu Berlin und wies darauf hin, daß schon in Rudolstadt ein Antrag eingegangen sei, die Diktaten um 2 Mk. pro Tag zu erhöhen, welcher abgelehnt wurde, trotzdem man damals schon anerkannte, daß mit 10 Mk. pro Tag nicht auszukommen sei, wenn auch noch der Verdienstausschlag damit gedeckt werden soll, eine zukünftige Generalversammlung müsse sich eben damit befassen, die Diktaten gleich zu erhöhen, damit nicht wieder eine Nachbewilligung sich nötig mache. Beide Delegirten stellten nochmals fest, daß sie für die Nachbewilligung der 10 Mk. gestimmt hätten, weil mit den festgesetzten Diktaten nicht auszukommen war, aber nicht wegen Abnutzung der Kleider und als Wäschegeld.

In der Diskussion führte ein Redner aus, den Delegirten sei eine Klage zu erheben, weil sie beide unterlassen hätten, in ihrer Berichterstattung die 10 Mk. zu erwähnen. Ein anderer ging weiter und behauptete, es sei von Seiten der Delegirten eine Ausnützung des Verbandes, für diesen Antrag zu stimmen. Nach langer, heftiger Debatte wurde folgende Resolution mit 26 gegen 17 Stimmen angenommen:

„Die heutige Versammlung spricht ihre Mißbilligung darüber aus, nachdem auf der Generalversammlung sich herausgestellt hat, daß man nicht mit den Diktaten von 10 Mk. pro Tag auskommen konnte, nicht direkt die Diktaten auf 12 Mk. pro Tag erhöht wurden, sondern ein sogenanntes Wäsche- und Kleidergeld gezahlt werden sollte. Die Versammlung hofft darauf, daß die Generalversammlung die Diktaten so bemisst, daß die Delegirten, unbeschadet ihrer Existenz, so handeln können, wie es der Organisation und ihren Mitgliedern zutrifft.“

Auch wurde im weiteren Verlaufe der Versammlung Kritik daran geübt, daß die besoldeten Bureaubeamten 6 Mk. Diktaten pro Tag erhalten haben, da sich aber unterdessen der Saal recht lebendig leerte, wurde die Debatte über diesen Punkt abgebrochen. Den ausgesperrten Breslauer Genossen wurde als 2. Rate 40 Mk. bewilligt. Schluß der Versammlung 1/2 12 Uhr.

**Planz.** Am Sonnabend, den 14. Juli, fand unsere übliche Zahlstellenversammlung auf der „Burg“ statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Einnahme der Beiträge. 2. Betreffend Einladung vom Arbeiterverein Liebenstein. 3. Unterstützung für die Ausgesperrten in Breslau. 4. Brezinslokal. 5. Bericht des Delegirten Gen. K o t t e r i c n u s aus Marlinroda, von der Generalversammlung. In Punkt 2 schlägt der Vorsitzende vor, der Einladung nach Liebenstein keine Folge zu leisten, da unser Genosse und „Burgwirth“ Köller selbst ein Konzert veranstaltet, und daher selbiger doch selbstverständlich von den Genossen unterstützt werden muß; der Antrag wird von der Versammlung angenommen. In Punkt 3 ertheilt der Vorsitzende dem Kassirer das Wort. Derselbe hat 30 Mk. bereits nach Breslau abgeschickt und fragt nun die Versammlung, ob nicht auch etwas aus dem 15 pft. Fond an die Eisenberger Genossen geschickt werden sollte, worauf von der Versammlung 25 Mk. bewilligt wurden. In Punkt 4, betreffend Brezinslokal, theilt der Vorsitzende mit, daß ihm 2 Schreiben vom hiesigen Magistrat zugegangen seien, in welchen selbiger und die weiteren Abhaltungen unserer Zahlstellenversammlungen im Rathshaus auf das Strengste verbotet. Als Grund gibt der hiesige Magistrat an, daß am 16. Juni d. J. eine Versammlung tagte, in welcher Demonstrationen stattfanden hätten und dadurch das Ansehen des hiesigen Landesherrn geschädigt worden wäre. Jedoch müssen wir konstatiren,

daß am 16. Juni gar keine Versammlung bei uns stattfand, sondern die Versammlung der Arbeitervereine beschloß die Versammlung, Schwärzler beim hiesigen Gemeinderath zu führen; vorläufig finden unsere Zahlstellenversammlungen deshalb auf der „Burg“ statt. In Punkt 5 ergreift der Delegirte Gen. K o t t e r i c n u s aus Marlinroda das Wort. Derselbe sagt aus, daß die Generalversammlung seinen guten Eindruck auf ihn gemacht hätte, welcher wohl hauptsächlich auf die Beschlüsse des Hauptvorstandes zurückzuführen ist, denn er würde Worte gefallen, welche kein gutes Bild auf den Hauptvorstand gemalt hätten. Gen. K o t t e r i c n u s geht dann noch einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung, mit welcher die heutige Versammlung aufzubringen ist. In der darauffolgenden Diskussion wird von der Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung spricht sich über den Prolet und hofft, daß die noch nachrückenden Delegirten bewilligten 10 Mk. unverzüglich wieder zu der Hauptkasse nach Berlin abzusenden sein.“ Schluß der Versammlung 11 Uhr.

**Roda.** Versammlungsbericht vom 28. Juli 1891. Besucht war die Versammlung von 24 Mitgliedern. Tagesordnung: Berichterstattung des Delegirten. Nachdem der Delegirte seinen Bericht erstattet hatte, wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die am heutigen Tage, den 27. Juli tagende Versammlung, beschloß in Angelegenheit der nachstehenden 10 Mark für Wäsche, bezugslos der 6 Mark Extrazergütung (7 d. Mis.) des Vorstandes durchaus nicht einverstanden zu sein, sondern erklärt, daß die mit bewilligten Diktaten in der Höhe von 10 Mk. pro Tag durchaus genügen sollten, was auch der Verband bereits schon durch die unentgeltlich herausgegebenen Generalversammlungen geschädigt wird.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und soll durch das Organ veröffentlicht werden.

**Rudolstadt-Volkstedt, 28. 7.** Die heutige Zahlstellen-Versammlung nahm nach Anhörung der Berichte der Delegirten folgende Resolution einstimmig an: „Die heutige Versammlung nimmt die Beschlüsse der Delegirten entgegen, kann sich aber mit verschiedenen Beschlüssen der Generalversammlung (Verbandswahl, Annahme von Geldern durch Bureaubeamte, außer dem Hauptkassirer) nicht einverstanden erklären.“

Bekanntlich bildete die Kammer und nicht sofortige Ausführung von Geldern, der anderen Bureaubeamten den äußeren Anlaß zu der, den Verband so sehr Opfer kostenden, letzten Generalversammlung.

**Anmerkung.** Zur 14stündigen Berichterstattung erlaube ich mir zu bemerken, daß bei mir eingegangene Gelder stets sofort an den Verbandskassirer abgeliefert worden sind. Unter „anderen Bureaubeamten“ kann auch meine Person als in Frage kommen; ich werde mir aber weitere Untersuchungen und Behauptungen falscher Thatsachen keinesfalls gefallen lassen, das, was man sich bis jetzt darin leisten, genügt wohl schon.

**Schwarzembach a. S.** In der am 1. Juli stattgefundenen Zahlstellen-Versammlung ermittelte Kollege S a n g, Schwarzembach, in eingehender Weise Bericht über den Verlauf der General-Versammlung, sowie über die in derselben gefaßten Beschlüsse, worin ihm der Dank der Versammlung zu Theil wurde. Nach Schluß des Berichtes entspann sich eine längere Debatte über die Entschädigung des Hauptvorstandes im Betrag von 6 Mark, jedoch der Antrag Almenau, bezugslos die Zahlung der Diktaten einstimmig zur Annahme kam, da selbige die General-Versammlung selbst herausbeschworen haben.

**Tettau.** Die am 30. Juli abgehaltene Zahlstellen-Versammlung beschäftigte sich mit der außerordentlichen, unserer Ansicht nach proocirten, Generalversammlung. Die Versammlung war, soweit mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden, erstet aber, daß 10 Mk. für Wäscheentschädigung bei Besichtigungen hiesiger Arbeiter (die wir ja sein wollen) durchaus nicht am Platz sei, sondern viel besser verwendet werden könnten. Tettau steht gegenwärtig noch dem Bericht seines Delegirten entgegen. Die Versammlung beschloß, denselben schriftlich aufzufordern, Ort und Zeit anzugeben, um das Aeserol entgegennehmen zu können. Bei einer Mitgliederabstimmung, welche wir unterstützen würden, wir für Herausgabe der 10 Mk. Wäscheentschädigung, sowie der 6 Mk. Extrazergütung (7 d. Mis.) des Vorstandes Almenau.

**Wannsdorf.** Unser am 4. August stattgefundene Monatsversammlung beschloß, nachdem das Geschäftsliche erledigt war, mit den Ausführungen der Zahlstellen-Verwaltung (S. 29, Nr. 31) und Langewiesen („Arbeiter“ 29) und stimmte mit einstimmigen Stimmen folgende Resolution an: „Die heute von 38 Mitgliedern besuchte Zahlstellen-Versammlung ertheilt sich mit den Beschlüssen der letzten General-Versammlung einverstanden, mit Ausnahme der 6 Mark Diktaten, die unserer Meinung nach dem Hauptvorstand zu Unrecht bewilligt wurde, indem derselbe doch der Grund des Streikbottes war und sich in der weiteren Erklärung eines Theils der Verbands, andererseits der Delegirten, im Schiedung



des Verbandes und erwartet, daß zum Nutzen der Organisation von weiteren Angriffen Abstand genommen wird."

**Schlüsselsatz:** In dem Berichtsbericht der Zahlstelle Nr. 10 p. 5 v. u. g. heißt es, meine Kandidatur wäre jener Zahlstelle nicht bekannt gegeben worden. Das ist offenbar ein Irrthum. Es wird damit wohl der Wahlausgang gemeint sein. Hierzu will ich nur erklären, daß ich, nachdem der Kassirer mir die Wahl durch Postkarte bekannt gegeben, gerade noch Zeit fand, mich für die Reise vorzubereiten. Da nun in Nr. 26 der „Amelie“ das ganze Wahlergebnis veröffentlicht ist, glaube ich, sei es nicht nöthig, daß ich von Berlin aus noch speziell nach Rumpfenburg meine Wahlberichte auf die andern Angriffe gegen meine Person antworte. Ich der Zahlstelle Rumpfenburg brieflich, weil ich der Ansicht bin, daß der Raum der „Amelie“ besser ausgenutzt werden kann und soll. A. Fischer.

Im Rechnungsabluß pro II. Quartal 1900 (Nr. 31) ist ein Schreib- und einige Druckfehler enthalten. In erster Rubrik „Einnahme“, soll der Betrag von 4,25 unter „Sonstige Einnahmen“ stehen. In Rubrik „Organtasse“ soll es unter „Autorenhonorar“ nicht 78,50 sondern 62,50, unter „Sonstige Ausgaben“ nicht 10,12, sondern 10,02 heißen. Weiter muß es bei den Endziffern der Ausgabe nicht Saldo, Summa, sondern **Summa, Saldo**, und endlich in Rubrik „Organtasse“ unter Saldo nicht 60,19 sondern 60,15 heißen.

### Literarisches.

„In Freien Stunden“ illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pfg. Lieferung 28 und 29 sind soeben erschienen und enthalten die Fortsetzung des prächtigen, kulturhistorischen Romans „Der Sohn des Rebellen“ von Viktor Hugo (nach seinem „Dachenden Mann“). Ferner die feinsten Skizzen. „Im Klaus“, „Die Sineure“, „Dies und Jenes“ und „Witz und Scherz“.

Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stelle zu bereiten am Stelle der oft so werthlosen bürgerlichen Unterhaltungsliteratur, die durchgängig theurer und schlechter ist als „In Freien Stunden“.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von Mark 1,20, Postzeitungs-Katalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pfg.-Heftchen an. Man versuche es wenigstens mit einem Probe-Abonnement auf „In Freien Stunden“.

Den Parteigenossen, die in Fabriken und Werkstätten Abonnenten sammeln wollen, sendet die Verlagsbuchhandlung auf Verlangen Sammelmaterial gratis und franco.

Der in seinem 25. Jahrgang (Jubiläum-Ausgabe) vorliegende **Neue Welt-Kalender für das Jahr 1901** (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Aue u. Co.) enthält u. A.:

Kalendarium. — Postwesen. — Statistische Schnitzel. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Auf der Wanderschaft. — Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustrationen). — Die Ausgabe des zweijährigen Jahrbuchens. — Von A. Debel. — Reize im Moor. — Gedicht von Franz Dieberich. — Zwei Agitatoren. — Erzählung von Emil Rosenow (mit Illustrationen). — Aus meiner Schulmeisterzeit. — Von Wilhelm Diebnecht. — Beeren und Engländer in Südafrika. — Von Max Schippel (mit Illustrationen). — Jahrhundertwende. — Gedicht von G. Preczang. — Zahlen und Riffeln. — Von Dr. B. Borchardt. — Unsere Kalender. — Von L. A. (mit Illustration). — Das Schiffabebewert bei Gentrübenburg. — Von A. G. (mit Illustrationen). — Sonne. — Gedicht von Ludwig Pessen. — „Heisserum“ und „Heisserumbbehandlung“. — Von Dr. Curt Freudenberg. — Carl Dertel (mit Porträt). — Zwei Gewerkschaftskämpfe. — Von Hugo Koch. — Das Kreuz am Reich. — Gedicht vom Schein von Bremen. — Fliegende Blätter. — Die dummen Männer. — Schwanz von Birge Janssen. — Für unsere Rathheller. — Trächtigkeit und Brütterkalender. — Hierzu vier Kupfer: Mädchen am Brunnen. — Eine Gemeinderathssitzung auf dem Lande. — Wintertag auf der Landstraße. — In Nachbars Garten. — Ein Dreifarbenbrud auf Kunstbrudpapier. — Mittagstast. — Ein Wandkalender.

### Briefkasten.

Kl. Oberhausen. Wenn ich alles, was eingesandt wird, ohne Korrektur aufschreiben würde, dürfte oft ein Nachspiel kommen. Im Falle D. konnten Sie wohl es über sich bringen, den Menschen öffentlich so zu brandmarken, daß seine Existenz vollständig in Frage gestellt worden wäre, das wollte aber ich nicht mitmachen, deswegen die Streichung einiger Stellen.

### Adressen-Nachtrag.

Eiberfeld. Dorf.: Ludw. Rosenfelder, Holzringers-  
straße 45. Raff.: Ant. Franken, Neuenleicherstr. 65,  
Revis.: Paul Boeser, Heinrichstr. 7.  
Gschwenda. Raff.: Adalb. Senglaub, Beleger.  
Neustadt. S. Vertrauensleute: Richard Feske,  
Bischöfswerderstr. 89 e. Max Pirche, Maler, Sebnitz-  
straße 106 F.  
Rheinsberg. Beis.: Karl Schröder, Langestr. 20,  
Revis.: Wilhelm Krüger, Seestr. 146, beide Dreher.  
Uhlstädt. Dorf.: Berth. Krödel, Schriftf.: Verm.  
Thomas.  
Pforzheim. Dorf.: Franz Michl, Calwerstr. 50 III.  
Unternhaus. Raff.: Paul Manwald, Dreher,  
Heinrichstr. 44.

### Stirbtabelle.

Charlottenburg. Julius Bey, Dreher,  
geb. den 2. Mai 1842 zu Charlottenburg, gest. den  
4. August 1900 an Lungenleiden.  
Oberhausen. Johann Flügel, Dreher,  
geb. 21. November 1852 zu Rhein a. Rhein, gest.  
den 28. Juli 1900 an Lungenschwindsucht.  
Legte Krankheitsdauer 1 Jahr 10 Monate. Mit-  
glied des Verbandes und Beihilfefonds.  
Pforzheim. Friedrich Baretzger, Maler,  
geb. Dezember 1871 zu Aisch (Böhmen), gestorben  
27. Juli 1900 an Lungenschwindsucht.  
Legte Krankheitsdauer 1 1/2 Jahr. Mit ihm verliert  
die Zahlstelle Pforzheim eines der eifrigsten Verbands-  
mitglieder, der namentlich als mehrjähriger Kassirer  
mit seltener Pflichttreue für die Interessen des Ver-  
bandes und des Wachens der hiesigen Zahlstelle  
thätig war.  
Schreihren Andenten.

### Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung. Dienstag, 14. Aug.,  
Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Arzberg. Sonnabend, den 11. August, Abends  
8 Uhr, im Vereinslokal.  
Berlin II. Sonnabend, den 11. August, im  
Vereinslokal. Wahl eines Revisoren. Geschäftliches.  
Verschiedenes.  
Berlin-Moabit. Montag, den 13. August,  
Abends 8 Uhr, bei Lohse, Lübeckstr. 48.  
Bayreuth. Sonnabend, 11. August, Abends  
8 Uhr, bei Franz Görl.  
Buda u. Sonnabend, den 11. August, Abends  
6 Uhr bei Jul. Westphal, Dorotheenstr. 14.  
Charlottenburg. Sonnabend, 11. August,  
bei Feder, Bismarck- u. Kückerstr. Ecke.  
Fraureuth. Montag, den 13. August, Abends  
8 Uhr bei Joh. Bed. Alle kommen!  
Fürstenberg a. D. Sonnabend, 18. August,  
Abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Adler. Ver-  
tragszahlen. Bibliothek.  
Gotha. Sonnabend, den 11. August, Abends  
8 Uhr, im Restaurant zur Erholung.  
Kolmar. Sonnabend, d. 11. August, Abends  
8 Uhr, bei Berch. Beitragszahlen. Nebelstände in der  
Porzellanfabrik u. Stellungnahme hierzu. Verschiedenes.  
Genossen, erscheint Alle!  
München. Sonnabend, 18. August, im Vereins-  
lokal zur neuen Hauptpost, Ecke Neu- und Schwan-  
thalerstraße.  
Neuhaldensleben. Sonnabend, 11. August,  
Abends 8 Uhr, bei Herzog. Wegen der wichtigen Tage-  
ordnung ist das Erscheinen Aller notwendig.  
Nürnberg. Sonnabend, den 25. August, in  
Felseder.  
Oberkollau. Sonnabend, den 11. August, in  
der „Sonne“. Alle erscheinen.  
Reha u. Sonnabend, 11. August, Abends 8 Uhr,  
in der Carlstraße.  
Reichenbach. Sonnabend, 11. August, Abends  
8 Uhr im Hüfner'schen Lokal.  
Rohla u. Sonnabend, den 11. August, im  
Vereinslokal.  
Schönwald. Sonnabend, 11. August, Abends  
7 Uhr, im Vereinslokal. Bibliothekbücher-Abgabe.  
Stadtilm. Sonnabend, den 11. August, im  
Vereinslokal.  
Unterbrilk. Sonnabend, den 18. August,  
Abends 8 1/2 im Vereinslokal Quartalsabluß.

### Anzeigen.

**Goldschmiedere**  
goldhaltige Lappen und Platten kauft zu hohen Preisen  
bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

### Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit  
2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell  
erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.  
Dammerstr. 12.



**Frankfurt a. O. Zur gefälligen Beachtung!**  
Vom 28. Juli bis 12. August sind sämtliche  
Kassen- und Kassirerangelegenheiten an Hermann Paul,  
Porzellanmaler, Kleine Müllroserstr. 5 zu senden.  
Gugo Krüger, Kassirer.

### Achtung! Das Stiftungsfest

des Gewerkschaftskartells Waldenbourg findet bestimmt  
am 26. August im Gasthof zum „Deutschen  
Kaiser“ in Ober-Hermesdorf statt.  
Wir ersuchen die Gewerkschaften, hierzu sofort  
Stellung zu nehmen, damit die Feier der Bedeutung  
der organisierten Arbeiterschaft entsprechen wird.  
Der Vorstand.

Krummenaab. Sonntag, den 12. August d. J.,  
feiert die hiesige Zahlstelle ihr diesjähriges

### Stiftungs-Fest

bestehend in Concert und Gesangsvorträgen  
und erlaubt sich sämtliche umliegende Zahlstellen hier-  
zu freundlichst einzuladen.  
Früh 10 Uhr Bahnhof Neuth: Fröhshoppen.  
Um zahlreiche Theilnahme ersucht  
Die Verwaltung.

Berlin II. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig  
in der Versammlung am Sonnabend, den 11. August  
bei Wollschläger, Adalbertstr. 21, zu erscheinen.  
Mittheilung über die Theilnahme an der Zeichenfeier  
unseres Wilhelm Diebnecht.

### Elgersburg. Sonnabend, den 11. August Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung

betreffs der Landtagswahl.  
Alle Kollegen und Genossen werden hierzu ein-  
geladen.  
Der Einberufer.

Fürstenberg a. O. Wir beschuldigten Genossen  
Karl Heise-Rheinsberg (in der „Amelie“ Nr. 31) wegen  
Verzögerung seines Generalversammlungsberichtes, ge-  
langten jedoch inzwischen im Besitz desselben und nehmen  
die Beschuldigung zurück.  
Zahlstelle Fürstenberg a. O.

Kamen. Das Unionsmitglied Nr. 20000 Johann  
Sert, wird gebeten, seine Adresse an Unterzeichneten  
gelangen zu lassen, behufs Regelung einer Angelegen-  
heit, resp. ersuche die Herren Zahlstellenkassirer, sofern  
Genannter sich noch auf der Reise befindet und bei  
ihnen vorpricht, diesen darauf aufmerksam zu machen.  
Fr. J. Steber, Zahlstellenkassirer.

Kolmar. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur  
Nachricht, daß ich von jetzt ab nur Sonnabends  
von 5-6 Uhr Verbandsangelegenheiten erledige, sowie  
sämmliche Unterstellungen auszahle.  
A. Meyer, Zahlstellenkassirer.

Meissen. Den Kassener Einzelmitgliedern besten  
Dank für die gute Aufnahme und das bereitete  
Begrüßen bei Ihrem am 29. Juli stattgefundenen Aus-  
fluge.  
Zahlstelle Meissen.

Rohan. Wir ersuchen die Mitglieder unserer Zahl-  
stelle, sich zu dem am Sonntag, den 12. August, in  
den Anlagen des Schützenhauses stattfindenden

### Volksfest

recht zahlreich zu theilnehmen.  
Die Verwaltung.